

Der dritte Vorstoß

Schneesmelze – Zeit des Aufbruchs.

Von Fred Braches, einem honorigen, kanadischen Journalisten, erfuhr ich per E - Mail „da liegt immer noch hoher Schnee in den Mountains.“ Von Rob Nicholson erhielt ich differenzierte, gleichlautende Botschaften.

Mittlerweile wurde es Mitte August 2008. Hatten wir bis Mitte September noch die reale Chance, dass der Schnee auf unserer avisierten Elevation abschmelzen würde?

Mein Freund Hans prüfte täglich die nächstliegenden Webcams und prognostizierte mit stoischem Optimismus. Während des Vorjahres hatten wir uns ausgezeichnet vorbereitet. Detaillierte Planungen waren abgeschlossen und unsere körperliche Fitness erlangte einen guten Standart, dann erforderte ein anderes Projekt kurzfristig unser ganzes Engagement und band uns für mehrere Monate. Im Winter und im Frühjahr warteten wir auf die zugesagte Weiterführung des Projektes aber administrative Schwierigkeiten führten dann doch zur vorläufigen Einstellung.

Nun waren wir weniger vorbereitet als im Vorjahr. Sicher, die Ausrüstung und das Know – how waren unverändert, Hans absolvierte auch täglich seine Waldläufe mit beladenem Rucksack, aber meine Tagesabläufe ließen solche angemessenen Erfordernisse leider nicht zu.

Zeitlich wurde es nun verdammt eng. „Wir wollen – müssen wieder in die Coast – Mountains!“ Im Rahmen unserer letztjährigen Arbeit hatte ich Gottfried Grass kennengelernt. Der Marketingmensch riet mir eindringlich: „Mach die Story fertig und



bringe gute Bilder mit!“ Er organisierte uns stark verbilligte Tickets und stellte uns dankenswerter Weise seine gute Kamera zur Verfügung. Leider konnten wir seine Tickets nicht mehr abrufen, da wir uns wenige Stunden zuvor bereits festgelegt hatten und die Reserveakkus für seine Kamera hatten wir in der Hektik der letzten Stunden schlicht vergessen. Trotz - dem haben wir auch bewegte Bilder mitgebracht und der dokumentarische Wert lassen die fehlende Pixeldichte etwas vergessen.

Überwundene Hindernisse

Nachdem wir zu Viert und mit Hund in Vancouver gelandet waren, haben wir am nächsten Tag unseren Helicopterpiloten aus den Vorjahren aufgesucht. Trotz aller Abwägungen und Argumentationen konnte – wollte er aus Rücksicht auf andere Abonnementskunden unsere Flüge nicht durchführen.

Also trat Plan B in Kraft und wir machten es auf die harte Tour.



Geeignete, leichte aber kalorienreiche Nahrungsmittel mussten her. Aufgrund der strengen kanadischen Importbestimmungen für Lebensmittel, durften wir kein derartiges Material mitbringen. Aber in Ermangelung von Outdoor - Shops suchten wir in mehreren Supermärkten ergebnislos nach expeditionstauglichen, dehydrierten Nahrungsmitteln, welche uns bei Kräften halten sollten. Einige Salamis u. Getränkepulver nahmen wir wohl mit aber schließlich hörten wir von einem gutsortierten Outdoor – Shop in Squamish, wo wir dann auch fündig wurden.

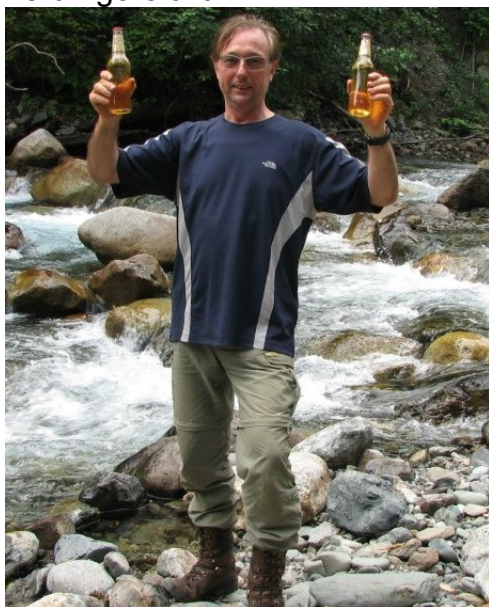
Hans hatte den Ernährungsplan erstellt und teilte uns die Futtermvorräte für die sieben kommenden Marsch – und Klettertage rationsweise zu.



Und wieder fuhren wir über Schotterstraßen bis zum Ende aller Wege.



Nach mehreren Stunden erreichten wir die Stelle, an welcher bereits 2003 unser Basiscamp stand. Im nahen Bachlauf entdeckten wir zwei Flaschen argentinisches Bier. So etwas vergisst man doch nicht! Zur nachhaltigen Mahnung wurden sie durch uns vereinnahmt und zur allgemeinen mentalen Entkrampfung und zum Wohle herumgereicht.



Der Anstieg

Für den Weg zum Bergmassiv und den Aufstieg haben wir 5 Tage benötigt. Durchschnittlich benötigten wir im Busch eine Stunde für läppische 200 Meter. Viel Machetenarbeit war nötig, durch die Klimaänderung wuchs nun mehr Gestrüpp und vor Allem die lästigen, dornenbewehrten Devil Clubs, in vier Jahren, als vorher in 40 Jahren. Alte Logging – Roads auf welchen wir uns vor fünf Jahren noch relativ gut bewegen konnten, waren nun total mit dichtem Buschwerk bewachsen.



Erdrutsche und gefährliche Geröllhalden verlangten hohe Aufmerksamkeit, viel Schweiß und manchmal hörte man unterdrückte, sowie lautstarke Flüche, wenn jemand abrutschte oder sich verletzte. Ich verwünschte mein Gewehr, da ich niemals beide Hände frei hatte. Im dichten Busch hatten wir nur wenige Meter Sichtweite und der nahe Fluss war derartig laut, dass man akustisch nichts anderes wahrnehmen konnte, daher hielt ich es für angebracht, die Waffe nicht über die Schulter zu hängen. Demzufolge hatte ich es schwer, Astwerk und Dornenranken von mir fern zu halten.



Als wir im steilen Berg übernachteten fanden Lutz und ich unsere Schlafplätze auf einem Mini - Plateau von 70 X 160 cm. Hans und Sven hatten sich in ihrem abfallenden Nachlager angeseilt. Sven ist ein harter Junge, Ex – Fallschirmjäger, sportstudiert etc., er hatte am dritten Tag die Nase voll und die Nerven blank, da er sich durch die Hangelei überfordert fühlte und wollte vorläufig kein Seil und keinen Karabinerhaken mehr sehen.

Wir übernachteten unter den Sternen, da auch unser leichtes Zelt zu schwer war. Wir mussten etliche „Rock - und Boulder – Slices“ überqueren, jonglierten über Baumstämme und Felsbrocken aller erdenklichen Größen, dass Niemand einen oder mehrere Knochen brach ist beinahe wie ein Wunder.

Habe mich immer als erster abgeseilt, was den Adrenalin-Pegel konstant auf dem höheren Level hielt. Als ich mit Gottfried's Frau via Satelliten – Telefon sprach, konnte ich plötzlich nicht mehr reden, da mich Emotionen überkamen spürte ich einen Kloß in der Kehle. Da war auf einmal die heile Welt zu hören und ich war wenige Minuten vorher beinahe abgestürzt, dabei konnte ich mich minutenlang mit angeschnalltem Rucksack, nur an zwei Wurzeln hängend festhalten. Das Gefühl plötzlich hilflos und von der Hilfe Anderer abhängig zu sein, hatte mich in dem Moment durchgerüttelt und fertig gemacht.

Den 120 m hohen Wasserfall an dem wir 2003 scheiterten, haben wir überwunden, dann auch etliche abschüssige Schneefelder. Das Gewehr als Eisstock, ist lästig aber es geht auch, das bildete ich mir jedenfalls ein, um nicht dauernd unzufrieden zu fluchen. Meinen Terrier habe ich wegen seiner griffigen Krallen beneidet! Kinski hat abends seine Radarohren aufgestellt und sofern er Fremdartiges roch oder hörte, unser Camp durch sein Drohgebell von Bären und Pumas freigehalten. Somit brauchten wir nie zu schießen und haben wohlbehütet geschlafen.

Wunsch & Wirklichkeit

Dann kam die totale Frustration über uns. Vor dem stark abgeschmolzenen Gletscher, war nun ein Schmelzwassersee von ca. einem Hektar und versperrte unseren Weg. Rundum ragten glatte Steilwände in den Himmel. No way to pass! Auf Google Earth von 2007 sieht das ganz anders aus aber so waren die schockierenden

Gegebenheiten. Ein Königreich für ein Gummiboot! Gletscherwasser just über dem Gefrierpunkt, wer will da schon rein bzw. durch? Das hätte uns nach wenigen Minuten umgebracht. Sollen wir das Ganze umrunden u. von der Rückseite ranklettern? Das hätte zwei Tage erfordert aber den Zeitkredit hatten wir nicht mehr. Da waren unsere Tickets mit klaren Daten. Ok, raus hier, wir kommen wieder! Da liegt noch alles, wie Stu Brown es vor Jahrzehnten verlassen hat und Niemand wird aufgrund der Gegebenheiten durch Zufall darauf stoßen. Fühlte mich bei dem Gedanken schon etwas besser.

. Peinliche Tatsachen

Sven wollte nicht mehr laufen und argumentierte für ein Hinausfliegen. Unsere Knie und Kniesehnen plagten uns, schließlich wird man nicht mit Rucksack und zum abseilen geboren. Meine großen Beulen und Hämatome an den Schienbeinen und mehrere Infektionen an den offenen Stellen plagten mich. Sogar mein Kinski hatte ein „hohe Stirn“ von all den Mosquito - Attacken.

Aufgrund der Eigenart unseres Sat - Phone Verleihers, standen nur 10 Gesprächseinheiten zur Verfügung, dabei hatte der Kerl die Kreditkartendaten und sagte mir "Sie können sofort lostelefonieren!" Sven verheizte in Unkenntnis dieser Tatsache 8 Einheiten mit seinem Daddy, blieben nur noch 2 Einheiten an diesem Freitagabend. Aufladen kostete Einheiten bzw. über die Servicenummer ging es kostenfrei, die war aber erst ab Montagmorgen besetzt. Wie gerne hätte ich den Verleiher, im Beisein des "Hotline"- Personals ganz laaangsaam gewürgt? Also noch 2 Einheiten waren vorhanden und wir wollten - mussten dort raus, unser Flieger wartete sicher nicht auf uns. Ein Abstieg wäre in der verbleibenden kurzen Zeit nur über eine andere Route möglich gewesen. Dabei hätte unser Weg über einen Felsgrat geführt, der aber nicht bewachsen war und rechts und links 400 m tiefe Freiflugmöglichkeiten anbot.

Der Rettungsplan

Da wir alle so tolle Demokraten sind, habe ich dann entschieden, dass wir uns rausfliegen lassen, obschon die Landungen dort strikt verboten sind. Also entschlossen wir uns zu hinken damit die Voraussetzungen für den Notfall stimmten, zumindest bei erster Sichtung from Airsite. Habe dann Rob Nicholson, meinem kanadischen Freund in Kelowna, den Fall auf's Tape geschildert und ihn um Rückruf zur vollen Stunde gebeten, das hat im Ergebnis auch hervorragend funktioniert.

Anderntags legten wir unsere hellen Textilien kreuzförmig auf den Boden um damit der erwarteten Helicopter - Besatzung ein gut sichtbares Signal zu bieten. Zusätzlich zündelten wir mit unserem Gaskocher feuchtes Mini - Buschwerk an, so dass ein "Signalfeuer" entstand. Dann kam der Helicopter aber er verschwand im falschen Tal und das Motorengeräusch verklang immer mehr. Wir hielten den Atem an und horchten. Nie zuvor hatte ich den nahen Creek als so laut oder gar störend empfunden. Plötzlich war der Helicopter hoch am Himmel, sehr winzig sichtbar. Er flog derartig hoch, dass wir sein Motorengeräusch nicht hören konnten und verschwand wieder hinter den Bergen. Endlich erschien die Maschine wieder über einem Bergkamm und wir versuchten den Rauch unseres Feuers zu intensivieren,

dabei reflektierten Hans und ich mit unseren Kompassspiegeln die Sonnenstrahlen auf die Maschine. Man hatte uns bemerkt und nach einigen Schleifen und Umkreisungen stand der Helicopter in Wurfweite neben uns. Zu Anfang hinkten wir wie geplant aber die Situation wurde derartig wohltuend und entspannt, dass wir den Blödsinn bald vergaßen und uns den netten Menschen widmeten. Man bot uns die gleichen Power - Riegel an, welche uns mittlerweile zum Hals hinaushingen und über die wir in den letzten Tagen immer witzelten.

Und siehe da, unser angenommener Versicherungsfall trat nicht ein. Die Helicopter - Besatzung kommentierte unsere Leistung als enorm und „great.“ Man flog uns zurück zu unserem Fahrzeug und wollte weder unsere Unterschriften noch sonstige Verbindlichkeiten. Was hatte mein großartiger Kumpel Rob da wieder losgetreten? Ich war etwas beschämt, genoss dabei den schönsten Flug meines Lebens, denn alles das was ich näher sehen wollte, flog der Pilot an und kommentierte dabei unsere Leistung, als wenn wir den Stein der Weisen gefunden hätten. Verstand der überhaupt dass ich - wir unendlich dankbar waren und immer sein werden?

Goodbye and see You again

Danach sind wir sofort nach Kelowna gefahren in Rob Nicholson's Männer – W.- G., bestehend aus Rob, dem Journalisten Dave u. Carl dem ambitionierten Anwalt mit den skurilen Attitüden. Es gab ein großes Hallo, Rob und Dave begrüßten uns bereits in der Einfahrt aber Carl war nicht da. Man hatte mir seinen ungeklärten tödlichen Unfall bis zu diesem Moment verschwiegen und ich fühlte den Schmerz und die Betroffenheit, welche nun immer noch über dem Anwesen lag.

Ich hörte, dass Carl einige Provinz - Politiker wegen Korruption vor Gericht bringen wollte. Fuhr er deshalb auf gerader Straße, ohne Zeugen, gegen einen Baum, welcher 25 Meter abseits stand?

Es ist sehr schade um dieses ehemalige Ostpreussenkind, welches nach leidvoller Vertreibung und sowjetischen Lagern die Oxford – University absolvierte, mehrere Master - Degrees abräumte und mir zu einem unvergesslichen Freund wurde. Wenn ich nur daran denke, wie unglaublich er scheinbar nörgelte wenn er Dank oder Anerkennung ausdrücken wollte, wird mir mulmig. Der Kerl sprach ostpreussisch klingendes hebräisch und altgriechisch, hatte eine philosophisch - angehauchte Ratio, sodass ich mir angeeignet hatte, jede Geste von ihm zu hinterfragen. Seine Attitüden waren manchmal anstrengend aber immer sympathisch. Während der letzten Jahre hatten wir ein gemeinsames Studienprojekt. Die Quintessenz unserer Forschungsbestrebungen wird demnächst veröffentlicht.

Wir diskutierten mit Rob über unsere jüngsten Erfahrungen und Eindrücke, dabei kamen wir zu gemeinsamen Schlussfolgerungen und wissen seitdem, dass wir es wieder angehen werden.

Hilfreiche Informationsquellen:

Janusz Piekalkiewicz, *Schatzsucher haben noch Chancen*, 1975 Gustav Lübbe Verlag GmbH, Bergisch Gladbach, Deutschland

R.W. „Rob“ Nicholson, *Lost Creek Mine*, 2003, Eigenverlag, Kelowna, Kanada.

Garnet Basque, *Lost Bonanzas of western Canada*, 1996 Heritage House, Surray, Kanada.

N.L. „Bill“ Barlee, *Lost Mines and Historic Treasures 1993*, Hancock House Publishers, Surray, Kanada.

Donald E. Waite, 2002, *The Lost Gold Mine of Pitt Lake*, unveröffentlichtes Manuskript, Mission, Kanada.

Wilson Duff, 1952, *The upper Stolo Indians of the Fraser River of B.C., Anthropology in British Columbia*. B.C. Provincial Museum, Victoria Kanada.

Persönliche Unterstützung erfuhr ich mit Dank von:

Jennifer Roberts, New Westminster Museum & Archives, Kanada.

Janusz Piekalkiewicz, Rösrath, Deutschland.

Robert W. Nicholson, Kanada.